Der unsichtbare Feind

Alle Wahrnehmung erfolgt unmittelbar über Rezeptionen unserer Sinne, deren Reizquellen Gegenstände der objektiven Realität sind. Unlängst befindet sich alles spätere geistige Tun, nämlich die Vorstellung der Wirklichkeit und das Wissen durch Begriffe, zu jenen Sinnen in Abhängigkeit. Denn sie sind es, die den ersten Kontakt mit der Welt erfahren und deren Reizungen Informationsträger für alle intellektuelle Verarbeitung überhaupt sind. Jedoch affiziert nicht nur ein äußeres Einwirken, sondern auch ein inneres Befinden unsere Sinne. Ob und inwiefern der Verstand sich etwas ohne Sinnenmaterial vorstellen und die Vernunft sich ohne Realitätsbezug Begriffe bilden kann, soll hier nicht besprochen werden – gleichwohl es von unbedingter Wichtigkeit ist, sich auch darüber Klarheit zu schaffen. Die Frage dieses Beitrages geht darauf, welche Wirkung eine Existenz auf unser Verhalten hat, dessen Sein unsere Sinne nicht erfassen können, bevor es in unseren Organismus eingedrungen ist. Wie gehen wir mit dem *Unsichtbaren* um, wie verhält sich der Intellekt in Verbindung mit diesem nahezu gegenstandslosen Gegenstand?

Denkbar braucht es hierfür konkrete Dinge, die unter die Kategorie der unsichtbaren Existenz(en) fallen. Nun, in Anbetracht gegebener Umstände sei hier das *Virus* vordergründig in Augenschein genommen, dem analog vielleicht das (Gift-)*Gas* beigestellt werden kann. Daraus folgt also die Frage; wie gehen wir mit der unsichtbaren Existenz des Virus um, der bisweilen eine potentielle Gefahr für unseren Organismus darstellt?

## Spiel der Gedanken

Es scheint ein beispielloses Unterfangen zu sein, wenn man um das da-Sein von etwas weiß, es aber sinnlich nicht ohne Weiteres, d. h. empirische Untersuchungen, erfahrbar ist. Das Virus ist wesentlich unnahbar, es hinterlässt Spuren nur dort, wo es sich eingepflanzt, d. h. was er infiziert, hat. Dabei verbreitet es sich mitunter schlagartig, zumal die Inkubationszeit oft mehrere Tage dauert, bis erste Symptome auftreten und ferner auf sein Wirken reagiert werden kann. Deshalb erscheint das Virus als unsichtbarer Feind, den wir bekämpfen…

Womöglich birgt die allgemeine Ungewissheit darüber, wo in nächster Nähe ein Wirt unter uns ist, von dem eine Virusinfektion ausgehen kann, zu Grunde, wenn wir dem gegenüber Angstgefühle entwickeln. Aus Ungewissheit folgt meist Misstrauen, nicht unbedingt aus Boshaftigkeit, sondern viel eher aus Unsicherheit. Wenn der Verstand tatsächlich in der Funktion steht, Wirklichkeit zu schaffen und immerzu nach Anschauung und Kausalität sucht, dann wird er hierin ganze Arbeit leisten, hypothetische Annahmen hervorzubringen, die unsere offenen Fragen vermeintlich klären. – Allenfalls erzeugte der Mensch so den religiösen Kult, der transzendente Wesen schuf, denen die Verantwortung für alle unerklärlichen Dinge gegeben wurde. Wieso sollte der Verstand nun insofern auf seine Arbeit verzichten? Erzeugt die Ungewissheit darüber, wo das Virus sich momentan befindet, nicht Vorstellungen darüber, dass es überall, vielleicht schon im eigenen Organismus sitzt und sich dort langsam aber sicher ausbreitet? Ferner führt die relative Aussichtslosigkeit, wie sich unsere Zukunft mit dem Virus gestalten wird, zu instinktiven Affekthandlungen, die auch Folge hypothetischer Vorstellungen sind. Alledem liegt die Furcht zu Grunde eingesperrt zu werden. Abgeschottet von einem sozialen Miteinander und weiter die Sorge einer fiktiven Hungersnot…

Seit dem zweiten Weltkrieg standen die Menschen, zumindest im europäischen Raum, nicht vor einer solchen Krise. Wir stehen ausgesprochen unvorbereitet vor der Situation, da uns jahrzehntelang derlei Unruhen fernblieben. Wir sind, um es kurz zu halten, überfordert und erweisen uns als unverständig gegenüber der Einsicht, vor welchem Ernst wir überhaupt stehen. Denn aus wohl keinem anderen Grund werden nun die Einschränkungen im sozialen Sektor drastischer versucht umzusetzen, wenn es sein muss vielleicht auch mit militärischen Maßnahmen. Das Spiel der Gedanken erregt auf der einen Seite nervöse Zustände, auf der anderen Seite aber einen arroganten Optimismus. Zu welchen Ambivalenzen der Mensch in dieser Hinsicht fähig ist, bestätigt der vorherige Satz.

## Kriegszustand in neuer Form?

Betrachtet man den gegenwärtigen Zustand so führt das Spiel der Gedanken außerdem zur Mutmaßung, wir stünden in einem *Kriegszustand* mit unsichtbarem Feind. Charakteristisch hierfür ist neben der Form des Gefahrenobjekts auch, dass dem Virus kein Motiv zuzuschreiben ist und er sich regelrecht arbiträr gegen die gesamte Menschheit richtet. Es scheint zumal der erste Kampf als kollektives Menschengeschlecht gegen einen gemeinsamen Gegner zu sein. Leider kann diese Vorstellung nicht aufrechterhalten werden, denn der Bedarf an ausgezeichneten Fachleuten im medizinischen Bereich nimmt überall zu. Überdies auch die Entwicklung geeigneter Medikamente zur Virusbekämpfung. Dass die Vereinigten Staaten unlängst Forscher dazu ermunterten nach Amerika zu reisen und dort ein patentiertes, d. h. den USA vorbehaltenes Gegenmittel zu entwickeln, lässt einen Handelsethos, dessen veräußerte Ware der Mensch (als Experte) ist, vermuten. Als gleichermaßen kriegerisch kann man den globalen Kampf gegen den unsichtbaren Feind wohl betrachten, zumal er sich in seinem Begriff zu den herkömmlichen Kriegszuständen unterscheidet. So ist der Auslöser, soweit wir wissen, weder religiöser noch politischer Natur, weiterhin stehen sich weder Heer noch Artillerie gegenüber. Jenes wird indes von Ärzten und lebenserhaltenden Mitteln verkörpert. Auch ist das Merkmal einer Massenvernichtung nicht vergleichbar, dennoch steigen zuweilen die Sterberaten exponentiell. Es wäre wohl anmaßend und euphemistisch zugleich, den Ist-Zustand auf den Schrecken des Krieges zu nivellieren. Dennoch sind Ähnlichkeiten zu einem Kriegszustand, vermutlich einem solchen, in der das persönliche Wohl nicht mit der Gewissheit um eine dieses Wohl durchzusetzende Instanz gewährleistet ist. Fernerhin beherrscht Sorge unseren Alltag, dem zuweilen eine gewisse Gleichgültigkeit bzw. mangelnde Einsicht vor dem Ernst der Lage gegenübersteht. Anstatt nun auf den Rat von Experten zu hören und alle möglichen Maßnahmen für sich zu treffen, verhalten sich vielerorts die Menschen als ob sie die Verantwortung eines Jeden für den anderen nichts anginge. Denn eine solche tragen wir alle unzwar aus dem einfachen Grund, dass niemand sich in Sicherheit wähnen kann, nicht infiziert zu sein. Insofern man, auch unachtsam vor der eigenen Gesundheit, das Risiko eingeht andere zu infizieren, legt man ein rücksichtsloses Verhalten an den Tag, dessen Konsequenzen offenbar nicht im Bewusstsein der Menschen vorherrschen.

Folglich werden weitere Maßnahmen von Regierungsseite getroffen, die den öffentlichen Raum in notwendige Bahnen weist. Die Ausgangssperre, d. h. die soziale Isolation, steht aktuell im Gespräch und mit ihr auch die Frage der Legitimierung vor der Verfassung, somit der Maxime eines freiheitlichen Staates. Würde eine solche durchgesetzt werden, so scheint das Gut unserer Demokratie außer Kraft gesetzt, ergo unbeständig zu sein. Derartige Verluste sind es auch, die erneut auf einen Kriegszustand verweisen.

## Selbstverschuldetes Leid

So verheerend die Konsequenzen auch sein mögen, scheint es an der Zeit, dass dem Bürger die Notwendigkeiten zu Gunsten des Allgemeinwohls, durch entsprechenden Vollzug institutioneller Mittel, spürbar gemacht werden. Mit anderen Worten; wenn sich das Sozialverhalten einiger Menschen nicht durch einen vehementen Appell änderte, bräuchte es eindringlicherer Schritte um den gewünschten Lernerfolg zu erzielen. Diese Ausführungen werden *noch* versucht zu umgehen, d. h. durch alternative Bestimmungen kompensiert, von denen vernunftbedingte Einsicht zu erhoffen ist.

Die Pädagogik lehrt indes, dass es in der Natur des Kindes steckt Grenzen auszutesten, somit ihr Verhalten soweit ausreizen, bis sie eine Vergeltung dafür erfahren. Dies Verhalten sei besonders wichtig für ein Bewusstsein darüber, *was*, *wann*, *wie* und *in welcher Form* getan bzw. nicht getan werden darf. Kurz, Grenzausreizung schafft strukturierte Bahnen auf denen man sich bewegen kann.

Vielleicht wurde aufgrund vergangener Tage die staatliche Erziehung, die wesentlicher Bestandteil desselben sein sollte, zu liberal gehandhabt und demzufolge „die Zügel zu locker gehalten“. Wenn dem so ist, war der Glaube an die Vernunft des Menschen ein naiver Irrtum. Als mögliche Folge hierauf könnte daher jene unreflektierte Arroganz und ausgesprochene Unvernunft verstanden werden. Bringt man dies nun mit dem Exkurs über das Lernverhalten des Kindes zusammen, so darf vielleicht angenommen werden, dass die staatliche Erziehung sein Volk zu einem unreifen, infantilen Geist gebildet hat, dessen Resultat sich aktuell zeigt. Wie die Politik, so spürt auch das Individuum das *selbstverschuldete* Leid als Folge seines ungehörigen Tuns. Denn zwar sollte sich ein Staat um rechte, d. h. tugendhafte, vernünftige Erziehung bemühen. Doch darf diese Forderung zum Anlass genommen werden, sein eigenes Daranlegen, an der *Selbstbildung*, aufzugeben? In solcher Verantwortungslosigkeit vor dem Selbst, steckt allein die Gefahr seinen Intellekt verkümmern zu lassen, wenn ihm keine äußeren Anreize geboten werden. Dadurch macht der Mensch sich einmal ausgesprochen abhängig, daneben auch empfänglich für staatliche Doktrin. – Deren Schulen in der Vergangenheit mannigfach zu grauenhaften Zuständen geführt haben –. Bisweilen bestehen totalitäre Systeme noch heute, an denen man das Gesagte mitunter veranschaulichen kann. Also, offenbar ruft eine Menge nach Grenzen und diese sollen sie auch erfahren…

Hiermit stehen wir wieder vor dem Problem der Ausgangsperre, deren Prinzip als krasses Gegenstück zu dem Grundgedanken der Demokratie steht. Aber vielleicht ist eine kurzweilige Abkehr vom eigenen Grundsatz manchmal notwendig, um später tieferes Verständnis darin zu erhalten, was man sich als Maxime vorgesetzt hat. Der Boden einer *Lehre* ist bereitet, es fragt sich weiterhin nur, worin sich jene später äußert und von welchen Kräften sie umgesetzt werden wird. Muss die Exekutive Zwangsmittel verwenden? Welche Reaktionen werden daraufhin, insbesondere von staatsfeindlichen Gruppen, zu erwarten sein? Und, wie werden wir als ein gestärktes, einander bewusstes Volk aus dem Kampf mit dem Unsichtbaren hinausgehen?

Stefan Jelonnek, Bosau 2020